

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannschaft Ilkha, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

<p>Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1. 60 S., monatlich 60 S., Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 S., früherer Monate 10 S. Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Voten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.</p>	<p>Kündigungen sind rechtzeitig auszugeben, und zwar größere Inzerate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetafes. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. Nr. 51. Telegramme: Tageblatt Frankenberg-Ilkha.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeitsp. oder deren Raum 15 S., bei Lokal-Anzeigen 12 S.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S.; „Eingelohnt“ im Redaktionsbüro 20 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Ausschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aufnahme werden 25 S. Extragebühr berechnet. Inzeraten-Aufnahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditioren.</p>
--	--	---

Deutschland und Italien.

Als einen „Zwischenfall“ behandelt höchst irrthümlicherweise die italienische Presse das Telegramm, in dem der deutsche Kaiser der österreichisch-ungarischen Regierung für die Unterstützung in Algerien dankt, und sie versteht die kaiserliche Kundgebung mit Romanzarten, deren durchgehende Unfreundlichkeit hier und da beleidigende Formen annimmt. Jedemfalls darf man allen diesen Gerüchten entnehmen, daß die politischen Kreise, die sie veranlaßt haben, sich bis ins Innerste hinein getroffen fühlen, und somit den weiteren Schluß ziehen, daß die Haltung Italiens in Algerien eine bewußt den deutschen Interessen entgegengefetzte war. Es ist ganz richtig, wenn der „Corriere della Sera“ von der peinlichen Lage spricht, in der sich Italien auf der Marokko-Konferenz befunden habe, doch unwarhaft ist die Behauptung desselben Blattes, daß Deutschland diese Lage nicht eingesehen und Italien keine mildernden Umstände zugestanden habe. Deutschland hat es, wie oft genug betont worden ist, seinem italienischen Verbündeten niemals mißgönnt, daß er auch außerhalb des Dreiebundes Beziehungen pflegte, die ihm nützlich dünkten. In Algerien aber ist Italien sans façon von Deutschland zu der gegen uns losstehenden Gruppe abgehängt. Selbstverständlich liegt Nordafrika außerhalb jener Gebiete, für die die Dreiebündler gegebenenfalls zu betätigen hat. Doch über diese Betätigungsbereiche hinaus kann es Fälle geben, wo es dem Geiste des Bündnisses entspricht, daß seine Mitglieder zueinander stehen. Mit Recht betont in dieser Beziehung das „Wien. Fremdenbl.“, daß eine Auffassung des Bundesverhältnisses hochgehalten sei, die in der Frage der Intimität und des gegenseitigen Vertrauens der Bundesmitglieder seine Ergänzung und eine Hauptquelle seiner Kraft erblickt. Der gesamte Chorus der italienischen Blätter will nicht erkennen, daß die italienische Politik in Algerien eine solche Auffassung des Bundes nicht bekennt hat. Recht übertrieben ist die Wendung in einem Artikel des „italienischen Blattes“, „Capitale“, daß in Deutschland der Kampf gegen Italien tagtäglich zunehme. Wir sind mit dem Ergebnis von Algerien im ganzen zufrieden; nur die Annahme, die Entstellungen und Verdrehungen in der italienischen Presse finden bei uns die ihnen gebührende Antwort. In mehreren italienischen Zeitungen kann man ferner die Meinung lesen, das Angebot von Gegenständen, das die Deutschen des deutschen Kaisers enthalte, bezüge sich auf das Adriatische Meer. Auch aus solchen Vermuthungen spricht eher ein böses Gewissen als das Erkennen der vorhandenen Thatlage. Der italienisch-österreichische Gegensatz in den Küstenländern der Adria kann schmerzlich solange akut werden, wie beide Mächte unter dem Dach des Dreiebundes miteinander hausen, beziehungsweise wie es stets das diplomatische Bemühen Deutschlands sein, etwaige Differenzen seiner beiden Verbündeten über Fragen des näheren Orientis aus-

zugleichen. Denn das Ziel der deutschen Ostpolitik ist und bleibt die Erhaltung des Gleichgewichtes auf der Balkanhalbinsel, die Wahrung der Oberherrschaft und der Gebietshoheit des Sultans und das Beharren der kleineren Balkanstaaten in den Grenzen, die ihnen durch die vorhandenen Verträge gesetzt sind. Bleibt auch die Balkanpolitik Italiens dieser Richtungslinie getreu, so wird Deutschland kaum Gelegenheit finden, seinem Verbündeten entgegenzutreten; geht aber die Tendenz der italienischen Politik eines Tages dahin, die Verhältnisse auf dem Balkan zu verwirren, so wird Deutschland vermuthlich auf Seiten derer zu finden sein, die den jetzigen Bestand der Dinge zu erhalten suchen.

Furchtbares Erdbeben in Kalifornien.

New-York, 19. April. (Priv. Tel.) In Kalifornien fand gestern früh 5 Uhr ein starkes Erdbeben statt, das ungeheure Verheerungen anrichtete. In San Francisco allein sollen tausende von Gebäuden eingestürzt oder beschädigt sein. Ein Teil der Stadt brennt. Die Zahl der Menschenopfer wird auf 5000 geschätzt. Die telegraphischen Verbindungen sind teilweise unterbrochen.
** Nach Couriers Nachrichten, nach Rom, nach San Francisco Kalifornien! So jagten sich die Katastrophen, gerade als sollte die Menschheit das Maß aller irdischen Unglücks auslösen, das Naturgewalten über den Erdball zu bringen vermögen. Wie schwach gegründet Menschenwerk ist, zeigt das neueste Ereignis. Das rasch ausgebreitete San Francisco, das 1847 nur 450 Einwohner zählte, sich im Laufe der Jahrzehnte aber so stark entwickelte, daß es bei der letzten Zählung 345 000 Menschen bezahnte, ist durch ein nur drei Minuten währendes Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden; unter den ein unbeschreibliches Spaois bildenden Steinblöcken liegen tausende unglücklicher Opfer begraben und zu all dem Unheil kommt noch das Wüten der Flammen. Leider wiederholte sich das Beben drei Stunden später, was die Panik erhöhte. Unablässiger Ochs war dieses aber nur von kurzer Dauer. Die ersten Nachrichten besagten nur wenig, was bei der Größe des Unglücks begreiflich ist. Außerdem war der telegraphische Verkehr noch auswärts sofort unterbrochen. Die Bewohner, hieß es zunächst, stüßten auf die Straßen, wo viele von einsturzenden Gebäuden getödtet wurden. Aus den Trümmern hörte man laute Hilferufe; doch ist es teilweise nicht möglich, den Verunglückten Hilfe zu bringen. Die Rettungsarbeiten werden von der gesamten Bevölkerung ohne Standunterschied ausgeführt. Aus den benachbarten Orten kamen Kräfte und Arbeitswillige zur Hilfe; auch die Feuerwehren der verschiedenen Ortshäfen sind herbeigeeilt und bemühen sich, des Feuers Herr zu werden, das ganze Stadtviertel einzujähern droht. Das ganze Küstengebiet ist von

dem Erdbeben heimgesucht worden. Sacramento liegt ebenfalls teilweise in Trümmern. Ob auch andere Ortschaften von der Katastrophe betroffen worden sind, läßt sich infolge der Leitungsführungen noch nicht feststellen.

Kalifornien, das berühmte, schnell bevölkerte Goldland, liegt nordl. von der gleichnamigen Halbinsel, mit dem Unterlauf des Colorado als Süd-Ost-Grenze. Das Küstengebiet zwischen dem Sierra Nevada und der Küstentieflung, durchflossen von Sacramento und seinem Nebenflusse San Joaquin, ist das kalifornische Goldgebiet, dessen Entdeckung im Jahre 1848 ebenso wie in Süd-Ost-Australien den Strom der Einwanderer ins Land zog. Die bergmännische Förderung des Metalls verlangt jetzt großartige Unternehmungen, und der freie Digger (Goldgräber) ist dem Farmer gewichen, dem die Natur erstaunlich reiche Quellen an Getreide, Wein und Obst spendet, der aber im regenamen Süden fleißig künstliche Bewässerung anwenden muß. Zum Reichtum an Metallen, zur Fruchtbarkeit des Bodens und zum warmen, wenn auch durchweg zu trockenen Klima tritt als weiterer Reiz ein beträchtliche Anzahl guter Häfen. 1848 wurde Kalifornien von Mexiko an die Union abgetreten; vorher zählte es nur 16 000 weiße Einwohner, jetzt 1 1/2 Mill. auf 410 000 qkm, also doch immer noch erst 4 auf 1 qkm. Die buntzusammengesetzte Bevölkerung hat sich merkwürdig einheitlich gestaltet und unterscheidet sich in manchen Zügen von dem Ost-Amerikaner.

San Francisco, der wichtigste Hafenort an der Westküste Amerikas, an der inneren Seite des „Goldenen Thores“, das den auch für die größten Seeschiffe fahrtbaren Zugang an des merkwürdig gefalteten Bai von San Francisco bildet. Da, wo im Anfange des Jahres 1848 einige Lehmschütten standen, erhebt sich die prächtige Stadt San Francisco, die jetzt 345 000 Einwohner zählt (1847 nur 450). Etwa 70 000 von den weißen Arbeitern scheit angelegene Chinesen bewohnen ein besonderes, grauweiße schmutzige und berückeltes Stadtviertel.

Wir lassen nunmehr die Depeschen in der Reihe folgen, wie sie bei uns eingegangen sind:

* **New-York.** Das Erdbeben, welches San Francisco heimgesucht hat, wurde im ganzen Staate Nevada verspürt. Wie der „New-York Postal and Telegraph Company“ kurz vor 11 Uhr vormittags telegraphisch gemeldet wurde, hat das Erdbeben in San Francisco 6—8 Stufenviertel im Geschäftsdistrikt zerstört und im Bankdistrikt ebenfalls großen Schaden angerichtet.
* **New-York.** Durch das Erdbeben sind die Kanäle der Wasser- und Gasleitungen gebrochen. Das Feuer nimmt seinen Weg die Marktfleete entlang. Das Rathaus liegt in Trümmern. Die Furcht und die Erregung, welche in San Francisco herrschen, sind unbeschreiblich. Die Lage wird dadurch ver-

Die Woge der Gerechtigkeit.

Kriminalroman von Maximilian Dreyer.
(Fortsetzung.) (Wachsthum verboten.)
Stefanie brach verwirrt ab, indem sie sich erhob und der auf dem Tischchen brennenden Lampe den Rücken zuwandte, sodas Benjamin ihr Anblick nicht zu leben vermochte.
„Stefanie, lieh dich der Bruder in etwas vorwurfsvollem Ton vernehmen. Franz ist doch so gut zu dir; es würde mir in heißer Seele leid tun, wenn Du ihm etwas empfinden liehest, daß Du für Herrn Strud mehr übrig hast, als . . .
„Benjamin!“ entfuhr es voll Schreck den Lippen der Braut, die sich hastig nach ihm umgewandt hatte. „Wenn . . . was sagst Du da?“
„Gut also — wir brauchen ja nicht weiter darüber zu reden. Nur vernehme gerade jetzt eine Begegnung mit ihm. Mehr wollte ich Dir nicht sagen. Kein Mensch braucht etwas davon zu wissen. Am wichtigsten Franz. Und mein Rat lautet also: Nimm Dich zusammen, besonders heute abend, wo alle Welt Dich schärfst beobachten wird, weil Deine Bestimmung den Tag über nicht unbemerkt geblieben ist, — na, und damit holla!“
Er hatte keinen Sähen, die etwas Verlorst. Aufstrebendes haben sollten, einen freundlichen, brüderlich-burschhaften Abschied verleiden wollen. Als er sich jetzt aber mit einem kurzen Kopfnick auf dem Absatz umdrehte, um das Zimmer zu verlassen, rief ihm Stefanie in selbst am gedrehtem Tone nach: „Weibe, Benjamin!“ — Du wirst mir erst antworten auf das, was ich Dir frage.“
„Wir wollen uns nicht janken. Ich meine es doch gut mit Dir, Stefanie. Und nun, um Dich zu warnen, Dich vor allem, was Dich später vielleicht reuen könnte, zu bewahren, bin ich noch rasch zu Dir herbeigekommen.“
„Um mich zu warnen? Wovor?“ Sie sah ihn ganz verstimmt an.
„Unwille lieh er die schon ergriffene Türschwelle wieder los und wandte sich der Schwester zu. „Ich beabsichtige nichts weiter, als Dich zu bitten, mit mir darin übereinzustimmen, daß Franz diesen überflüssigen Hochzeitsgestalt nicht ganz ausdrücklich noch einmal auffordert.“
„Ich werde Franz nicht daran hindern.“
In diesem Augenblick kam Tante Gusti hinzu — wie tummelte an außerordentlichem Tagen sehr erregt.
„Du bist noch nicht angezogen, Stefanie?“ fragte sie verwundert. „Aber Kind, Kind, es ist gleich acht Uhr, die jungen Leute, die die Aufführungen machen, warten schon vorn. Nun komm auch noch der Blumenlord von Herrn Strud — na, Ben-

jamin hat Dir wohl schon gesagt, um was Franz Dich bitten läßt.“
„Um was läßt Franz mich bitten?“
„I, als die Blumen eben kamen!“ sagte Tante von Red übergelicht. „Du sollst partout noch an Herrn Strud ein Willt schreiben.“
„Du hast mir nicht gesagt, Benjamin, daß Franz mich darum bitten läßt?“ wandte sich die Braut an ihren Bruder.
„Weil ich meine, man müßte dem Herrn eine taktvolle Zurückhaltung beweisen — keine Anbittlichkeit an den Tag legen!“ Stadelmann sagte, er sei beim Boden. Er schürte alles, was droben in den Schränken liegt, zusammen — Bücher und all seinen Studentensack. Seine Koffer seien von der Bahn gar nicht erst hergekommen. Er sei im Begriff, abzureisen. Was soll er also noch auf einem Fest wie diesem?“
„Wenn er heute noch fortzieht, dann will ich ihn erst recht sehen und sprechen!“ sagte Stefanie in bestimmtem Tone. „Ich kenne den Grund eurer Abneigung gegen ihn nicht. Ich selbst will aber nicht um den Abschiedsbandendruck eines guten alten Freundes kommen!“
„Sie wandte sich hastig nach ihrem Schreibisch um. Benjamin rief ihr aber in starker Erregung zu: „Das unterbleibt, Stefanie!“
„Ueberrascht über die Schärfe seines Tones blieb sie mitten auf dem Wege stehen.“
„Was soll sie es unterbleiben?“
„Weil — weil es noch dem, was Herr Strud heute früh die Eltern hatte, mir einzugesprechen, unmöglich ist. Natürlich war es nicht weiter, als die Ausgeburt niedriger Eifersucht. Nun, Stefanie, aber ich denke, es sei Deine Pflicht, zu verhalten, daß ein solcher Mann von Deinem Gatten zu Gast gehalten wird!“
„Stefanie hatte den Blick gesenkt — dabei hoch auffordend. Eine seltsame Erschütterung erfaßte sie. Die verbitterte Rede des Bruders ging zu Ende, ohne daß die Braut erwiderte. Sie hatte die Hände zu den Schläfen erhoben; in harter Unbeweglichkeit verharnte sie eine Weile.“
„Von einer Eifersucht spreche ich?“ fragte sie dann in verschleiertem Tone, dem etwas möglichst Unbefangenes anhaften sollte. „Wie kenne Arnold dazu, auf Franz eifersüchtig zu sein?“
„Benjamin würde ihr überlegen lächelnd ab. „Stefanie, er hat es mir selbst ausführlich genug erzählt — er wird Dir gegenüber gleichfalls kein Hehl daraus gemacht haben.“
Tante Gusti war außer sich darüber, daß dieses fatale Thema nun doch noch erörtert wurde. Sie verbot dem Resten in bestigen Worten, darüber zu reden.
Mit der Braut war aber eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Sie hatte den beiden starr ins Auge geblickt, während

aus ihrem ohnehin schon bleichen Antlitz auch der Blutstromen zu entwischen schien. Wüßlich drang ein seltsam schlüchternes Laut aus der Tiefe ihrer Brust. Sie schlug die Hände vor die Augen, in die die Tränen geschossen waren. Im nächsten Augenblick hatte sie die zu ihrem Schlafzimmer führende Thür erreicht, die sie hastig aufschloß, um sie sofort hinter sich zu verschließen. Die beiden Zurückbleibenden saßen einander erstaunt an. Dann kam aber eine Flut von Vorwürfen über Tante Gustis schmale Lippen.
„Sie wird uns noch das ganze Fest verderben. Ein zu eigenmächtiges Mädchen. Ach, Benjamin, es ist gerade so, als ob sie sonst etwas für diesen armenleichen Ingenieur übrig hätte . . .!“
„Das ist auch tatsächlich der Fall,“ sagte Benjamin erregt, „und ich halte es für höchst gefährlich, daß man Strud den Zutritt gestattet. Er kann und die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Denke doch nur, wenn er es auf einen Standa abgeben hätte . . .“
Unter vielen Senkern ergab sich Tante Gusti endlich darenin, sie wolle es übernehmen, dem Bräutigam die Sache ernstlich auszurechnen.
Stefanie lieh sich, nachdem die Tante das Zimmer verlassen hatte, auch auf die dringende Bitte ihres Bruders hin nicht bliden. Schließlich mußte er das Zimmer der Schwester ohne weitere Aussprache verlassen, denn fortgesetzt ging jetzt draußen die Glocke — ein Gast nach dem andern fand sich ein.
Als Benjamin in den Empfangsalon kam, sah er schon einige Herren vom Brauerpersonal — frühere Untergebene Kalwods — sich vorlegen in den Ecken herumdrücken. Die Leute empfanden es als eine hohe Auszeichnung, zu Gäste geladen worden zu sein. Sie verrieten dem unmerklich zuhörenden Bruder der Braut auch, daß sie für den heutigen Abend ein paar Ueberreichungen planten. Von den Wägern werde um neun Uhr ein Ständchen gebracht — und die anderen Angestellten, bis auf die Stubseute hinab, hätten gleichfalls angelündigt, daß sie mit „poltern“ helfen wollten.
Stefanie erschien in dem Augenblick, in dem die ersten Damen einzutrafen. Sie schenkte ihrem Bruder, der sie aufmerksam beobachtete, keinen Blick. Auf hundert Blickwünsche hatte sie zu antworten, sie war aber so zerstreut und abwesend, daß man in verschiedenen Gruppen verwundert darüber sprach.
Wiederum wurde das lebhafteste Durcheinander der Festbesammlungen durch ein paar Schläge überdnt, die hinten auf dem Hof abgefeuert wurden. Auch Glas und Porzellan ward von dem Zeit zu Zeit auf die Steinbleien des Hausflurs und vor die Zugangsthüren zur Wohnung geworfen. Stefanie suchte jedesmal schreckhaft zusammen. (Fortsetzung folgt.)

402
Schlamm, daß hier die Beleuchtungsanlagen vernichtet sind. Da es an Wasser fehlt, wurden mehrere Häuser in die Luft gesprengt, um den Flammen Einhalt zu tun. Ganze Straßenviertel sind völlig zerstört.

New-York. Ein Telegramm aus Sacramento meldet, daß eine 3000 Meter lange Strecke der Eisenbahn zwischen den Städten Sulphur und Beffica versunken ist. Die neueren Nachrichten lassen die Verwüstungen noch größer erscheinen, als bisher angenommen wurde.

New-York. Nach den letzten Berichten aus San Francisco nimmt die dort durch das Erdbeben verursachte Feuerbrunst einen Umfang an, daß man befürchtet, das gesamte Geschäftsquartal werde ihm zum Opfer fallen.

Washington. Das Erdbeben, welches San Francisco heimgesucht hat, erstreckte sich, wie der Seismograph des hiesigen Wetterbureaus anzeigt, über den ganzen Kontinent. Die Apparate vibrierten noch mittags und zeigten damit an, daß das Erdbeben noch nicht aufgehört hatte.

Chicago. Die Union Railroad Company teilt mit, daß alle ihre gebrühten telegraphischen Verbindungen im Westen von Ogden (Utah) zerstört worden sind.

St. Louis (Missouri). Auch hier hat gestern ein Erdbeben stattgefunden. Die Eisenbahnbrücke über den St. Joaquinfluß hat sich gesenkt.

New-York. Der ganze Küstenteil von San Francisco steht in Flammen. Man befürchtet die Einschließung der ganzen Stadt. Der Einkaufen eines Nischenhotels und eines Wohnhauses begrub 150 Personen. Die Trümmer gingen in Flammen auf.

New-York, 19. April, 10 Uhr vorm. (Privat-Telegr.) Die Zahl der Menschen, die bei dem Erdbeben in San Francisco ums Leben kamen, wird auf etwa 5000 geschätzt. Am stärksten ist das Armenviertel betroffen. In San Francisco und Sacramento wütet der Brand weiter. Ueber erstere Stadt wurde der Belagerungsstand verhängt; es ist angeordnet worden, jeden niederschießen, der bei Plünderungen betroffen wird. Man befürchtet, daß sämtliche im Hafen liegenden Schiffe untergegangen sind.

San Francisco. Um 11 Uhr abends waren bereits 400 Leichen geborgen. Für San Francisco beläuft sich der Materialschaden allein auf über 200 Millionen Dollars. In der Valencia-Street ist ein Miß von 2 Metern Breite entstanden. In dem Teile der Stadt, wo sich viele Mietwohnungen befinden, sind große Festrückungen angesetzt. Zahlreiche tote sind dort geborgen.

San Francisco. Die Regierung verteilt Lebensmittel und Geld unter die Bruchglücklichen.

San Francisco, 19. April, 2 Uhr nachmittags. (Privat-Telegr.) In allen öffentlichen Parks und Anlagen von Oakland (Stadt gegenüber von San Francisco) sind tausende von Flüchtlingen inmitten des Chaos, das sie noch mitnehmen konnten, zusammengepackt. Man ist überzeugt, daß nicht eine einzige Familie in San Francisco ist, die nicht wenigstens eines ihrer Mitglieder als Opfer der Katastrophe zu beklagen hat. Die ganze Stadt ist in ein Rauchmeer eingehüllt. Die Behörden haben jetzt angeordnet, daß niemand die Stadt betritt. Es wird weiter gemeldet, daß die Stöße so heftig waren, daß man auf offener Straße die wellenförmige Bewegung der Erde sehen konnte (?). Viele öffentliche Gebäude sind mit Toten und Verwundeten überfüllt. Die Stadtviertel vom Hafen bis zur D. Straße sind jetzt ein einziges Flammenmeer. In einer Straße fiel ein zusammenstürzendes Gebäude auf ein anderes, gegenüberstehendes Haus, in dem sich gerade gegen 200 Personen aufhielten. Von diesen ist keine einzige mit dem Leben davongekommen. Unter den eingestürzten Bauten befindet sich die Große Oper, das Telegraphenamt, mehrere Bankgebäude u. s. w. Die Hauptgebäude der Großen Eisenbahngesellschaft sind dem Einsturze nahe. Das Meer ist weitentweit ins Land getreten und hat weite Strecken der Eisenbahn zerstört. — Aus Illinois und anderen Staaten kommen ebenfalls Nachrichten über Erdbeben und viele Opfer.

New-York. Der Sekretär des Schatzamtes erklärte, er werde sofort 10 Mill. Dollars für die Notleidenden nach San Francisco schicken. Ein Miß war es für San Francisco, daß der erste Stoß die Einwohner bereits wachte, sie konnten so auf die Straße eilen, wo sie zwei Minuten später beim zweiten Stoß die Häuser in Trümmern fallen sahen. Gleichzeitig brachen Flammen aus. Der Ozean schickte eine Springflut vom Meer über die untere Stadt, in welcher allerdings niemand lebte. Sehr litt ein Armenviertel, wo die meisten Verluste an Menschenleben eintraten. Viele Einwohner erlitten das Schicksal auf den Straßen, wo sie von Steinen einstürzender Mauern getroffen wurden. Die Marinestationen am Stillen Ozean versuchten, die Verbindung durch Funkentelegraphie herzustellen. Die Bahnen werden bestimmt, Rüge für die Frauen und Kinder abzulassen. Bisher ist dies nicht gelungen. Die telegraphische Verbindung über das ganze Land ist gestört.

Wien. Die Erdbebenwarte in Laibach teilt mit: Sämtliche Instrumente zeigten am 18. April nachmittags 1/3 Uhr ein äußerst heftiges Fernbeben in der Richtung Südost auf eine Entfernung von 10000 Kilometern an.

Anmerkung der Redaktion: Bei vorstehenden Telegrammen ist zu berücksichtigen, daß die Zeitangaben nach San Franciscoer Zeit zu rechnen sind. Diese ist hinter der mitteleuropäischen um etwa 9 Stunden zurück. Wenn z. B. das erste Erdbeben früh 5 Uhr sich ereignete, so war es bei uns in Mitteldeutschland ungefähr 2 Uhr nachmittags; die zweite Erdbebenkatastrophe von früh 8 Uhr erfolgte somit nach unserer Zeit nachmittags 5 Uhr.

Vertilches und Sächsisches.

(Der Redakteur unserer Brillian Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Frankenberg, 19. April 1906.

fr. 40000 Mark Lotteriegewinn nach Frankenberg! Göttin Fortuna hat bei der heutigen Ziehung in Leipzig endlich einmal einen vernünftigen Gedanken gehabt, indem sie bei der

Verteilung der namhaften Gewinne unser Frankenberg bedachte. Es entfielen nämlich 40000 Mark auf die Nr. 57 926 der Sächs. Landeslotterie, und zwar sieben Zehntel in die Kollektion von Dähne u. Hasan in Frankenberg. Davon blieben sechs Zehntel am Platze, während das siebente Zehntel nach auswärts gegangen ist. Das Erfolgreichste an der ganzen Sache aber ist, daß die Gewinner des Geldsegens durchweg sogenannte „kleine Leute“ sind. Und denen wird es gewiß jeder gönnen.

† Sommerwohnungen. Nachdem die Bemühungen des Verkehrs-Ausschusses, nach Frankenberg Sommergäste in größerem Maße als bisher heranzuziehen, für diese Oertlichkeit schon den Erfolg gezeigt haben, daß der Tages-Touristenverkehr ein recht lebhafter gewesen ist, steht in Erwartung, daß auch zur Sommerfrische sich gleichfalls mehr wie bisher Gäste einstellen, welche auf Wochen und Monate hier verweilen werden. Um über die Unterbringung solcher Gäste ein klares Bild zu haben, ist erforderlich, daß Hausbesitzer und Familien, welche in der Lage sind, vorübergehend geeignete möblierte Zimmer und bezw. kleinere Wohnungen abzugeben, dies dem Verkehrs-Ausschuss anzeigen. Besonders für die Zeit der „großen Ferien“ dürfte lebhaftest Nachfrage sein, zudem die Villen auf der Höhehöhe zu solcher Zeit schon in den Vorjahren nie ausgereicht haben. Herr Stadtrat Reitzler, welcher dem mehrgenannten Ausschuss angehört, hat es übernommen, in vor kommenden Fällen Vermittler zu sein und wollen Bekannter geeigneter Wohnräume solche in dessen Bureau, Freiberger Straße Nr. 25, anmelden.

† Die hiesige Weberinnung hielt am 17. April die erste diesjährige Quartalshauptversammlung in üblicher Weise ab. Nach sofortigem Eintritt in die Tagesordnung erfolgte zunächst ein Revisionsbericht, nach diesem 12 Beschlüssen, wozu am Vormittag deren Prüfungsattributen einer genauen Durchsicht unterworfen worden waren. Diese konnten vorwiegend mit der Jesur 1 bedacht werden. Daraus folgte die Aufnahme von 7 Lehrlingen. Zum nächsten Punkt, Entgegennahme einer Stiftung betr., ist zu bemerken, daß der am 16. März verstorbene, an der Schöffelstraße wohnhaft gewesene Ratsherr Herr Robert Julius Schmidt in seiner letzten Verfügung der Weberinnung eine Spende von 500 Mk. als Vermächtnis durch seinen Bruder, Herrn Richard Schmidt, übergeben ließ. Diese Stiftung selbst soll den Namen des Vaters der Geschiedenen: „Julius Schmidt-Stiftung“ führen und die Zinsen alljährlich zu Weihnachten an einen oder zwei bedürftige Witwen verteilt werden. Man nahm hochgeehrt diese Spende an, worauf der Herr Obermeister in herzlichem Dankeswort dem edlen Geber nochmals dankte und auch sämtliche Anwesende durch Erheben von den Plätzen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck brachten. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß mit diesem 600 Mk. die Summe aller der Weberinnung gewordenen Stiftungen auf 11200 Mk. gestiegen ist, mit deren Zinsen zu Weihnachten gar manche Freude bereitet wird.

† b. Von der Reichsbank wird uns mitgeteilt, daß in Babel (Oldenburg) eine von Gebden, in Goldig eine von Leipzig und in Jangoldstadt eine von München abhängige Reichsbankniederstelle eröffnet worden ist.

— Wittwe. Der verunglückte Knabe des Spinners Weber in Seifersbach, von dem wir berichteten, ist in Clausnitz bei Burgstädt angetroffen worden.

— Leipzig. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Leipz. Volksztg.“, Axelsson, wegen eines beleidigenden Artikels gegen Dr. Liman, dem Berliner Vertreter der „Leipz. N. N.“, zu 1 Monat Gefängnis. — Wegen die politischen Redakteure der „Leipz. Volksztg.“ ist wegen eines Artikels vom 22. Januar dieses Jahres „Der Sieger als Affe“ Anklage wegen Beleidigung der sächsischen und der preussischen Ministerien erhoben worden.

— Geier. In der hiesigen Posamentenindustrie treten fortgesetzt schwere Krisen auf. Wohl tritt dann und wann ein besserer Beschäftigung ein, er ist aber immer nur von kurzer Dauer. Besser geht es noch den Fabrikarbeitern, da sie wenigstens periodenweise volle Wochen Beschäftigung haben, während die Schlangendreher (Arbeiter) lange und schwere arbeitslose Zeiten durchmachen müssen. Auch wird unter der Posamentenarbeiterbevölkerung über recht niedrige Löhne geklagt. Wochenlöhne von 10, 11 und 12 Mark gehören nicht zu den Seltenheiten, trotzdem auch hier im Gebirge die wichtigsten Nahrungsmittel fortgesetzt im Preise steigen und vielfach bedeutend höher sind als in den umliegenden größeren Städten, wie Chemnitz. Schon seit einiger Zeit müssen Hunderte von weiblichen und männlichen Personen auswärts Verdienst und Arbeit suchen, was auch in Zukunft noch schlimmer werden dürfte. Selbstverständlich leidet unter diesen unglücklichen Gewerbeschicksalen das ganze Gemeinwesen sehr. Da am 1. Mai d. J. die neue Bahnlinie Geier-Geierfriedensdorf-Elm eröffnet wird, so wäre Gelegenheit geboten, neue Industriezweige hier einzuführen. Arbeitskräfte gäbe es hier im Überfluß. Auch ist gegenwärtig hier die Bauperiode, durch den ungünstigen Stand der Posamentenbranche, eine recht flau. Auch in diesem Berufe sind viele Arbeiter gezwungen, Arbeit auswärts zu suchen, wodurch wieder die Stadt erheblichen Steuerverlust hat.

— Bübisch. Vermißt wird seit Anfang April der hiesige Strumpfwarenfabrikant Bübisch. Er hat sich unter Mitnahme einer größeren Geldsumme und eines Revolvers aus der Wohnung früh entfernt, ohne eine Spur seines Zieles wissen zu lassen. Er ist von hier nach einer entfernten Eisenbahnstation gelaufen, von wo er seine Reise antat. Seine mit 5 Kindern im Alter von 1/4 bis 9 Jahren mittellos dastehende Frau vermutet, daß er nach Amerika geflohen sei. Ein besonderer Grund seines plötzlichen Verschwindens liegt nicht vor.

— Hauen. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich vorgestern nachmittags am Rinnelbergwege. Dort wollte das dreijährige Töchterchen des Waleis Ruff mit seinem sechs Jahre alten Bruder die Straße überschreiten, als ein Geschirz in schneller Fahrt die Straße entlang kam, wobei die Kleine von dem Handspindel erfasst und zu Boden gerissen wurde. Leider ging hierbei auch das Vorderrad des Wagens dem Kinde über den Leib, wodurch das arme Wesen so schwere innere Verletzungen erlitt, daß der Tod sofort eintrat.

— Zittau. In den „Zitt. Stimm.“ ist zu lesen, daß in der katholischen Marienkirche in Zittau seit einiger Zeit Gottesdienste in tschechischer Sprache veranstaltet und hierzu hethographierte tschechische Liedertexte verteilt werden. Der erste dieser tschechischen Gottesdienste sei von 210, der zweite von 278 Personen besucht gewesen. Die Bitte der deutschen Mitglieder der katholischen Gemeinde in Zittau, diese „Neuerungen“ einzustellen,

habe der „auch deutsche“ Pfarrer abgelehnt, und zwar bis zu der Zeit, wo ihm „von oben“ ein Wink werde zugehen. Hoffentlich läßt dieser Wink nicht mehr lange auf sich warten. Das genannte Zittauer Blatt meint mit Recht, wenn gelegentlich einmal deutsche Predigten in Zschaslau oder Reichenhain abgehalten würden, so dürfte dies den Unternehmern nicht gut bekommen; der gute deutsche Witz aber läßt sich in seinem eigenen Hause mit ungläublichem Langmut von einer internationalen Kirche alles bieten. Wie Vorhaben für den Religionsunterricht in den polnischen Landteilen die deutsche Sprache eingeführt hat, so darf es auch in Sachsen nicht gebühret werden, daß fremde Pfaffen in unsern Gotteshäusern sich der Sprache unserer nationalen Feinde bedienen.

— Aus dem benachbarten Böhmen. In der Ortsgemeinde Schloß Bösig (Bezirk Leipzig), die erst 1898 von einem herrschenden Braude heimgesucht wurde, sind gestern morgens wiederum 14 Schöpfe ein Raub der Flammen geworden.

Landesverband zur Förderung des Handfertigkeitunterrichtes.

(Anschließendes Nachdruck verboten.)

zw. Pirna, 18. April 1906.

Unter zahlreicher Teilnahme von Schulmännern aus den verschiedensten Gegenden des Landes und ausgezeichnet durch die Anwesenheit einer Anzahl Ehrenmitglieder fand heute hier die Hauptversammlung des Landesverbandes zur Förderung des Handfertigkeitunterrichtes im Königl. Bezirkskollegiums Schloß statt. Der Verbandsvorsitzende, Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Wielig, eröffnete die Versammlung mit einem Begrüßungsrede und kam dabei auf die moderne Entwicklung des Handfertigkeitunterrichtes zu sprechen. In Deutschland sind bereits über 2000 Handfertigkeitlehrer vorhanden, von denen allein 1200 in dem Seminar für Handfertigkeitunterricht zu Leipzig ausgebildet worden sind. Der Handfertigkeitunterricht soll für Knaben etwa die Stelle einnehmen, wie der Handarbeitunterricht im Schulplane der Mädchen. Nach dem gegenwärtigen Stande des Handfertigkeitunterrichtes sollen in diesem nicht Lehrlinge ausgebildet, praktische Vorbereitungen für den Erwerb geboten, auch nicht die besten gelehrt werden, sondern man will den Sinn für das Arbeiten und Schaffen mit der Hand, die Achtung vor der Arbeit und dem Arbeiter, sowie die Lust an der Arbeit noch planmäßigem Übungen der Knabenwelt aller Stände aneignen.

Nach einigen Begrüßungsreden hielt Seminarinspektor Dr. Post-Weipzig einen Vortrag über: „Welche Forderungen an die Erziehung ergeben sich aus dem Studium der modernen wirtschaftlich-technischen Entwicklung?“ Der Redner charakterisierte die moderne wirtschaftlich-technische Entwicklung als sich mit rasender Schnelligkeit vollziehend. Immer aber gehe die geistige und technische Entwicklung Hand in Hand vorwärts, und je weiter die Menschheit auf diesem Wege vorwärts schreite, desto mehr müsse die Person als Individuum hingestellt werden, um den Anforderungen der Zeit genügen zu können. Zur Erreichung dieses Zieles sei es notwendig, schon die Kinder entsprechend vorzubilden. Das Anfüllen der Kinder mit Wissen genüge nicht allein für die Anforderungen der modernen Zeit, sondern die Erziehung der Jugend müsse erfolgen nach dem Maßstabe der Leipziger Schölerwertstat: „Bilde das Auge, übe die Hand, fest wird der Wille, scharf der Verstand.“ Vor allen Dingen solle man auch nicht vergessen, daß in recht bedeutend erscheinenden Schulkindern große und bahnbrechende Geister kommenden Zeiten stecken können. Diesen Geist zu erwecken und zu fördern, sei eine große Aufgabe der Schule, die ihre Bildung zu geben solle, daß sie dem Lernenden einmahlmal praktischen Nutzen bringt. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, worauf der Schluß der Versammlung erfolgte.

Mit letzterer war eine Tauschstellung verbunden, in welcher der gegenwärtige Charakter des Handfertigkeitunterrichtes, der in Sachsen an 60 Orten in 176 Schulerwerbstätten erteilt wird, an Erzeugnissen der verschiedensten Art, angefangen von der einfachsten, fast plumphen Papier-Flach- und Klebearbeit bis zum kunstgewerblichen Gegenstände, in reißender Weise zur Vorstellung kam.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser ist gestern vormittags 9 1/2 Uhr in Eisenach eingetroffen und alsbald im offenen Wagen, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, durch die reich geschmückten Straßen der Stadt nach der Wartburg weitergefahren.

— Der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, wird der Vermählungsfest der Königin von Spanien in Madrid als Vertreter Kaiser Wilhelm's heimfahren.

— Die Reichstags-Ergebnisse im 8. Hannoverischen Wahlkreise Hannover-Linden ist auf den 22. Juni festgesetzt. Wie bislang feststeht, werden die Sozialdemokraten, die Welfen und die Nationalliberalen je einen Kandidaten aufstellen. Das Zentrum wird für den Welfen stimmen.

— Der deutsche Landwirtschaftsminister hat die Bundesregierung ersucht, im Wege der Gesetzgebung den Bioge- und Schlachtfleischzwang auf den Schlachtviehmärkten einzuführen. Jetzt hat sich der Deutsche Fleischereverband, wie die „Dtsch. Fleisch-Blz.“ mitteilt, in einer Eingabe an die Regierung auf sehr scharfe gegen die geplante Keuerung gewendet, da der dadurch sanktionierte Viehhandel nach Lebendgewicht zu den größten Uebervorteilungen der einkaufenden Fleischer durch die Verkäufer führen würde.

— Eisenbahn-Personentarifreform. Wie der „Schles. Blz.“ aus Berlin berichtet wird, sind die Arbeiten der Personentarifreform einen Schritt weiter gebrochen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektion Berlin beauftragt, die einschlägigen Arbeiten, soweit sie Reglements und Tarife betreffen, der ständigen Tarifkommission zu unterbreiten und die Anglegenheit so zu beschleunigen, daß sie noch in diesem Jahre der alljährlich im Dezember tagenden Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen zur Beratung und endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden kann. Ferner sind sämtliche Eisenbahndirektionen angewiesen worden, an die Umarbeitung der Personentarife auf der bereits früher angefertigten Grundlage heranzugehen. Hierbei dürfen allerdings die Vorschläge des Landesverbands, des Berliner Handelssammlers und der Vorstände verschiedener kaufmännischer Vereine, betreffend Abänderung des Tarifsystems, in keiner Weise Berücksichtigung finden.

— Auf dem sozialdemokratischen Parteitage für das

Kaisereich Sachsen bewerte Siedemann-Dresden am Schlusse seiner bereits mitgetheilten Ausführungen, daß auch der bevorstehende Ministerwechsel in Sachsen keine Aenderung der politischen Verhältnisse bringen, daß vielmehr das bisherige System so lange beibehalten werde, bis dem sächsischen Volke endlich die Galle gelappt sei. In der Debatte über den Geschäftsbericht drang Schmidt-Dresden mit seiner Ansicht, daß ein Parteideputierter erforderlich sei, nicht durch, worauf man nach einer Mittagspause die Beratungen mit einer abermaligen Besprechung der Agitationsmittel fortsetzte. Gegen-zeitig behaupte, daß man nicht genug Opfer für die Agitation bringe, während Goldstein-Weidenau zu dem Antrage, betreffend die Schaffung von Jugendorganisationen, meinte, es sei schon eine reichhaltige sozialistische Jugendliteratur vorhanden, durch die man auf die Jugend einwirken könne. Dagegen forderte Diez-Blauen eine noch stärkere Mitarbeit der Parteipresse bei der Agitation. Kothe-Gönnitz gefiel sich in dem Wunsche, die „Genossen“ möchten sorgen, daß die schon in der Schule beginnende „patriotische Verstopfung“ bekämpft werde. Siedemann besprach in seinem Schlußworte die „Vollstfrage“, d. h. er forderte, man möge für die rechtliche Gewinnung von Versuchungsfällen Sorge tragen. Was schließlich Goldstein, der über die Tätigkeit des sächsischen Landtages berichtete, für Bilder herausbesprach, kann man sich ungefähr denken. Er kritisierte die Neua Weich und meinte, von den zu Ende gegangenen Landtagsverhandlungen hätten eigentlich nur die Konserativen profitiert, während die Liberalen nichts erreicht hätten. Er schloß dann mit einer Aufforderung zur kräftigen Beteiligung bei den kommenden Landtagswahlen.

Aus der Arbeiterbewegung. Im mitteldeutschen Braunkohlengebiet hat sich die Lage wieder verschärft. Von der Gesamtsammlung von 13454 Mann sind 4337 ausständig. — Der Vorstand des Zentral-Verbandes christlicher Textilarbeiter hat nach einer Erklärung im „Nachener Volksr.“ die ausständigsten Arbeiter der Firma F. u. W. Meyer aus dem Verband ausgeschlossen, weil sie der Weisung des Verbandes, der mit dem Arbeitgeberverband zur Vermeidung der allgemeinen Ausperrung getroffenen Vereinbarung Folge zu leisten, nicht nachgekommen sind, sondern im unzuständlichen Verhalten. Den ausgeschlossenen Verbandsmitgliedern scheidet der Verband volle Unterstützung zu, mahnt aber zu besonnenem Verhalten. — Auch der Arbeitgeber-Verband der Hamburger Damenkonfektionsindustrie hat beschlossen, die angebotene Vermittlung des Gewerkegerichtes als Einigungsmittel anzunehmen und die Ausperrung bis zum Schluß der Verhandlungen zu sistieren.

De Österreich-Ungarn.

Über das Befinden des österreichischen Erzherzogs Otto (Schwager unseres Königs), der sich vor etwa sechs Wochen einer Reklöpfoperation unterziehen mußte, schreibt ein Mitarbeiter eines Wiener Blattes, der vor Ostern Schönau, das bei Leoben auf gelagerte Gut des Erzherzogs, aufsuchte: Dr. Erzherzog, der nicht mehr die Uniform, sondern einen Ledersack und Weilermantel trägt, geht viel im Park und Hüßgarten spazieren, für den er sich lebhaft interessiert. Nicht der mindeste Hofstaat umgibt ihn, kein Adjutant, kein Sekretär, nur ein langjähriger Kammerdiener. Seit der Reklöpfoperation spricht der Erzherzog nicht mehr, sondern bedient sich bei allen Mitteilungen, Befehlen und Gesprächen des Bleistifts. Offenbar atmet er durch Rauden, so daß ihm das Sprechen sehr beschwerlich ist und er auch unersichtlich bleibt. Bis vor kurzem war beabsichtigt, daß der Patient nach dem Süden reisen sollte. Doch scheint die Reise wegen seines wenig zufriedenstellenden Zustandes aufgegeben worden zu sein. Selbst die kurze Fahrt nach Wien können die Ärzte nicht erlauben, sonst würde der Erzherzog wohl seine Gemahlin nach der glücklichen überstandenen Blindoperation besuchen.

Ministerpräsident Bertele richtete an eine Deputation der Stadt Wien, die ihm ein Mandat anbot, folgende Rede: „Die politischen Ereignisse der Führer der Koalition seien in der Schweiz gelassen, damit man während der Übergangszeit auf der gegebenen gesetzlichen Grundlage gemeinsam wirken könne. Bertele wiederholte, daß die Regierung keine Verpflichtungen für die Botierung des erhöhten Rekrutenkontingents übernommen habe. Ungarn sei durch die abgeschlossenen Verträge mit Oesterreich und den auswärtigen Staaten in eine Zwangslage geraten. Ungarn müsse sie annehmen, wenn es nicht seine wirtschaftlichen Interessen schweren Gefahren aussetzen wolle. Die Regierung werde bestrebt sein, zwischen Oesterreich und Ungarn anstatt des Zollbündnisses einen Zollvertrag zu setzen. Sollte Oesterreich dem nicht zustimmen, so wird die Regierung auf Grund des Vertrages von 1899 in Beziehung mit Oesterreich auf der Grundlage der Reziprozität regeln. Bertele bezeichnete als geeignete Hilfsmittel für die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung die Regelung der Welt- und Kreditverhältnisse und kündigte eine moderne Steuerreform an. Die Reform des Wahlrechts bezieht, unter Wahrung der Unverletzlichkeit der ungarischen Staatsrechte allen Faktoren, insbesondere der Arbeiterklasse, die freie Ausübung des Wahlrechts zu ermöglichen. Das Wahlrecht werde ein allgemeines und jedem Bürger zugänglich sein und in möglichst kleinen lokalen Kreisen ausübt werden.“

Diese Rede fand natürlich den pflichtschuldigen Beifall der Gemeinderäte.

Frankreich.

Ein Minister gegen Wahlvereinfachungen. Finanzminister Vaicars hat in einer Kabinettsnote die Generaldirektoren der staatlichen Anstalten und übrigen Finanzbeamten aufgefordert, sich außerhalb des Wahlkampfes zu halten, die Gewährungsfreiheit der Wähler aus strengste zu beachten und sich des Eingreifens zugunsten irgend eines Kandidaten, den sie vermöge ihrer Stellung unterstützen könnten, zu enthalten.

Die Auswanderbewegung der Pariser Schriftsteller beugt sich auch auf die Provinz aus. In Lille, Cambrai und Walleriemmes haben die Syrer die Arbeit niedergelegt.

Aus dem Auswanderungsgebiete von Lens wird gemeldet: Gestern ist eine geringe Anzahl der Arbeitswilligen zu verzeichnen. Die Zahl der Ausständigern betrug 30000, die der Arbeitswilligen 42000. Zwischenfälle sind auch neuerdings zu verzeichnen. So griffen Ausständigere die Wohnung des obersten Gewerkeleiters an, als dieser abwesend war. Sie zertrümmerten die Fenster und das Mobiliar. Die Frau des Direktors mußte flüchten. Infolge dieser Zwischenfälle konzentrierten der Präfet und der kommandierende General. In der Konserung wurden energische Maßregeln zur Unterdrückung des Ausstandes resp. der Ausperrungen beschlossen. Das Militär wird nunmehr versetzt.

Italien.

Ein Jesuit weniger! Der Jesuitengeneral Vater Mastin ist heute mittag hier gestorben.

Depeschenwechsel zwischen Washington und Peking. Aus Anlaß der Feststellung des Handelsvertrages von Manila nach Schanghai, welches das letzte Glied der Amerikanern gehörigen Kabelaerbindung zwischen Amerika und China bildet, überhandte Präsident Roosevelt der Kaiserin-Mitte und dem Kaiser ein Telegramm, in welchem er zur Vollendung des Werkes, welches die beiden Mächte nacheinander führen werde, seine Glückwünsche ausdrückt und in dem er die freundlichen Bestimmungen der Amerikaner für China zum Ausdruck bringt. Der Kaiser erwiderte, er hoffe, daß durch die Vollendung des Handelsvertrages zwischen China und Amerika sich immer mehr entwickeln werde.

Bermischtes.

* **Reizgen.** Der gestern verstorbene herzogliche Kammermusikant a. D. Leopold Schmum hat der Stadt Dessau 100 000 M. vermacht. — In Ostjapan wurden zwei Geisler im Alter von 64 und 84 Jahren noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen. In San Giuseppe wurden 126 Leiden geborgen, eine große Menge Leiden liegt noch unter den Trümmern. Die in Verweisung übergegangenen Leiden verdienen einen schrecklichen Geruch und erschweren die Rettungsarbeiten. — Die Konstantinopoler Polizei entdeckte in dem Brunnen des Außen-Divisionsgeneral Schaniel-Pascha gebrügten Konat mehrere Leiden. Außer Redwan-Pascha sollen von dem letzteren auch der Großoffizier, sowie der in der Umgebung des Sullans sehr einflussreiche Schel Dowa-Gudde ermordet worden sein.

* **Reber eine „Doktor-Fabrik“ in Breslau** hatte der bayrische Abgeordnete Dr. Hensisch in der bayrischen Kammer vor einiger Zeit Angaben gemacht, die damals großes Aufsehen erregten. Nun veröffentlicht derselbe Abgeordnete in der „Allg. Wch.“, einer in München erscheinenden katholischen Wochenschrift, einen Artikel, worin er seine Bahnrhemungen über: „Fabrikmäßige Unterschleife auf wissenschaftlichem Gebiete“ durch Einzelsfälle belegt und in besonderen über die Breslauer Doktor-Fabrik näheres mitteilt. Die „Schleif. Wch.“ entnimmt diesen Angaben folgendes: In der Perse erscheint von Zeit zu Zeit folgende Anzeige: „Zur rite Erwerbung der Doktorwürde an europäischen Hochschulen (Dr. jur., pol., theol., med., phil., Ing.) erteile ich seit 45 Jahren sachgemäß spezielle Information und Rat. Referenzen in allen Staaten und Städten. Nur Briefe, keine Postkarten, unter Dr. R., Breslau, Hauptpostlager, Rückporto.“

Kun habe ich einen Brief vor mir, den der „Direktor“ dieses „Instituts“ an meinen Gewährsmann geschrieben hat. Der bemerkenswerthe Teil dieses Briefes lautet folgendermaßen: „Aus Philosophie oder Geschichte oder Systematik der Philosophie kann ich Ihnen direkt jederzeit fertige, gute Abhandlungen von bewährten Fachkräften besorgen. Die Arbeit ist an und für sich fix und fertig. Honorar 450 M. mit 200 M.“

Kapazität bei der Befüllung. Sollten Sie also eine Arbeit bestellen, so bitte ich unter diesen Brief „Stinsonschen“ und Ihre Unterschrift zu setzen, sowie 200 M. beizulegen. In zwei Monaten ist das Etoson fertig. Bei Fertigstellung ist der Rest mit 250 M. einzulösen.“ Ferner schrieb der Herr „Direktor“: „Es haben bis jetzt weit über 2000 Kandidaten aller Staaten und Städte mein Institut besucht. Seit kurzem wird mein Institut in Berlin nachzugehen gesucht. Woher sollen aber diese Kandidaten ihre Erziehung geschöpft haben! Aus Höchern läßt sich nicht derjenige Kenntnis entnehmen, die meist auf Verbindung und Erfahrung beruht.“ Außerdem hieß es: „Alle Briefe u. i. w. sind zur Abwehr unbefugter Einmischung oder Mißbrauches gegenständig sofort zurückzugeben.“ Die Adresse des samsonischen Direktors ist: Direktor a. D. Glöck, Dresden VII, Sabotagestraße 78. Als geeignet zur Einreichung des „Schleifens“, das Glöck liefern wollte, bezeichnete er die Universitäten Göttingen, Jena, Würzburg in Baden, Jena, in der Schweiz, Heidelberg, Basel und Jena.

Natürlich hat der Herr „Direktor“, meint dazu die „Allg. Wch.“, auf den genannten Universitäten nicht die geringste Fühlung gehabt. Die Universitäten haben überhaupt mit der ganzen Angelegenheit nicht das Geringste zu schaffen. Aber er mußte ja seinen Kandidaten bestimmte Universitäten nennen, und da griff er auf gut Glück einige heraus.

Telegramme und Neuere Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

19. April.
- * **Witten.** In der Nähe des Töpferberges überfuhr der Fabrikbesitzer Kubolig aus Balddorf mit seinem Automobil den 60jährigen Weber Florian. Letzterer wurde der Schädel zertrümmert; er war sofort tot.
 - * **Wien.** Der Divisionsarzt Kadsteln aus München wurde vom hiesigen Obertribunalgericht, an welchem das Reichskriegsgericht die Angelegenheit am 3. März zurückwies, wegen seiner bekanntem, die katholische Kirche angreifenden Denkschriften wegen zu einem Tage Gefängnis verurteilt.
 - * **London.** In Baselstadt geschehen die ausländischen Tuchmacher in der letzten Nacht die elektrische Beleuchtung und schlugen außerdem noch sämtliche Türen und Fenster an den Wohnungen der Tuchfabrikanten ein.
 - * **Paris.** Aus Remain wird gemeldet, daß auch dort gestern mittag zwischen Ausständigern und Arbeitswilligen blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. Gewandwaren und Truppen seien nicht unständig gewesen, die arbeitswilligen Bergerbeiter und Ingenieure zu schützen. 12 000 Arbeiter sind, wie es heißt, in den Baugruben der Gesellschaft eingeschlossen, welche von den Ausständigern gezwungen werden. Mehrere Ingenieure sind nach Paris abgereist, um vom Minister Glémenceau Hilfe zu verlangen. Er verlaute, beschäftigt Arbeitsminister Bertheux von seinen neuesten Meldungen, nach denen die Lage des Kohlenstreiks in den Departements du Nord und Pas de Calais immer bedrohlicher werde, noch heute nach Paris abgereist.

5. Klasse 149. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn besetzt ist, sind mit 200 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr bei Rückzahlung. — Randverloren vorbehalten.)

Ziehung am 18. April 1906.

5000 St. 2000. Zug Schlotter, born. J. O. Schönle, Wünnen.

0491	809 356 962	(2000)	798 857	(3000)	343 760 316 119 555
58	717 273 232 1 619	1399 497 523 61	443 129 539 617	193	528 (5000) 291 80 352 741 273 516 31
848	290 680 779 669	(1000)	817 939 756 644	691	539 65 470
176	29 (5000) 739 924 708 474	833 303 333 373	333 373	333 373	333 373 333 373
517	883 (5000) 746 859 974 84	841 543 679 786	145 300 90 419	517	883 (5000) 746 859 974 84
746	44 873 844 361 592 981	835 134 849 758 961	5106 110	697	94 781 692 846 689 (5000) 852 302 969 58 747
788	758 33 685 (5000) 628 677	26 251 181 764 410	506 383 387	875	81 140 963 14 568 099 235
890	197 782 678 278 129 306	306 364 944	8960 340 18 907 68	794	(5000) 925 420 614 681 651 198 541 408
706	352	922 895 552 8 478	299 373 351 941 977	593 25 933	91 (1000) 475 590 669 593 847
0491	809 356 962	(2000)	798 857	(3000)	343 760 316 119 555
58	717 273 232 1 619	1399 497 523 61	443 129 539 617	193	528 (5000) 291 80 352 741 273 516 31
848	290 680 779 669	(1000)	817 939 756 644	691	539 65 470
176	29 (5000) 739 924 708 474	833 303 333 373	333 373	333 373	333 373 333 373
517	883 (5000) 746 859 974 84	841 543 679 786	145 300 90 419	517	883 (5000) 746 859 974 84
746	44 873 844 361 592 981	835 134 849 758 961	5106 110	697	94 781 692 846 689 (5000) 852 302 969 58 747
788	758 33 685 (5000) 628 677	26 251 181 764 410	506 383 387	875	81 140 963 14 568 099 235
890	197 782 678 278 129 306	306 364 944	8960 340 18 907 68	794	(5000) 925 420 614 681 651 198 541 408
706	352	922 895 552 8 478	299 373 351 941 977	593 25 933	91 (1000) 475 590 669 593 847
0491	809 356 962	(2000)	798 857	(3000)	343 760 316 119 555
58	717 273 232 1 619	1399 497 523 61	443 129 539 617	193	528 (5000) 291 80 352 741 273 516 31
848	290 680 779 669	(1000)	817 939 756 644	691	539 65 470
176	29 (5000) 739 924 708 474	833 303 333 373	333 373	333 373	333 373 333 373
517	883 (5000) 746 859 974 84	841 543 679 786	145 300 90 419	517	883 (5000) 746 859 974 84
746	44 873 844 361 592 981	835 134 849 758 961	5106 110	697	94 781 692 846 689 (5000) 852 302 969 58 747
788	758 33 685 (5000) 628 677	26 251 181 764 410	506 383 387	875	81 140 963 14 568 099 235
890	197 782 678 278 129 306	306 364 944	8960 340 18 907 68	794	(5000) 925 420 614 681 651 198 541 408
706	352	922 895 552 8 478	299 373 351 941 977	593 25 933	91 (1000) 475 590 669 593 847

5000 St. 2000. Zug Schlotter, born. J. O. Schönle, Wünnen.

0491	809 356 962	(2000)	798 857	(3000)	343 760 316 119 555
58	717 273 232 1 619	1399 497 523 61	443 129 539 617	193	528 (5000) 291 80 352 741 273 516 31
848	290 680 779 669	(1000)	817 939 756 644	691	539 65 470
176	29 (5000) 739 924 708 474	833 303 333 373	333 373	333 373	333 373 333 373
517	883 (5000) 746 859 974 84	841 543 679 786	145 300 90 419	517	883 (5000) 746 859 974 84
746	44 873 844 361 592 981	835 134 849 758 961	5106 110	697	94 781 692 846 689 (5000) 852 302 969 58 747
788	758 33 685 (5000) 628 677	26 251 181 764 410	506 383 387	875	81 140 963 14 568 099 235
890	197 782 678 278 129 306	306 364 944	8960 340 18 907 68	794	(5000) 925 420 614 681 651 198 541 408
706	352	922 895 552 8 478	299 373 351 941 977	593 25 933	91 (1000) 475 590 669 593 847
0491	809 356 962	(2000)	798 857	(3000)	343 760 316 119 555
58	717 273 232 1 619	1399 497 523 61	443 129 539 617	193	528 (5000) 291 80 352 741 273 516 31
848	290 680 779 669	(1000)	817 939 756 644	691	539 65 470
176	29 (5000) 739 924 708 474	833 303 333 373	333 373	333 373	333 373 333 373
517	883 (5000) 746 859 974 84	841 543 679 786	145 300 90 419	517	883 (5000) 746 859 974 84
746	44 873 844 361 592 981	835 134 849 758 961	5106 110	697	94 781 692 846 689 (5000) 852 302 969 58 747
788	758 33 685 (5000) 628 677	26 251 181 764 410	506 383 387	875	81 140 963 14 568 099 235
890	197 782 678 278 129 306	306 364 944	8960 340 18 907 68	794	(5000) 925 420 614 681 651 198 541 408
706	352	922 895 552 8 478	299 373 351 941 977	593 25 933	91 (1000) 475 590 669 593 847

Im Wettbewerb verbunden nach hiesig berechtigter Ziehung an größtem Gewinne:
1 300000, 2 150000, 3 100000, 4 50000, 5 20000, 6 10000, 7 5000, 8 2000, 9 1000, 10 500, 11 200, 12 100, 13 50, 14 20, 15 10, 16 5, 17 2, 18 1, 19 0,5, 20 0,2, 21 0,1, 22 0,05, 23 0,02, 24 0,01, 25 0,005, 26 0,002, 27 0,001, 28 0,0005, 29 0,0002, 30 0,0001

